

FRANZ CUMONT, *La cosmogonie Manichéenne d'après Théodore bar Khôni*. [Recherches sur le Manichéisme, I] 8° (80). Bruxelles 1908, Lamertin.

Im Jahre 1908 veröffentlichte M. Pognon umfangreiche Auszüge aus dem „*Buche der Scholien*“, des nestorianischen Bischofs Theodor bar Kôni von Raškar, welcher gegen Ende des 6. oder im Anfang des 7. Jahrhunderts gelebt zu haben scheint. In diesem Werke bietet Bar Kôni unter anderem auch eine „Aufzählung der Sekten, welche zu verschiedenen Zeiten erschienen sind“, insbesondere auch einem Passus über manichäische Kosmogonie. Dieser letztere ist von besonderer Bedeutung. Zunächst insofern er sich auf Excerpte stützt, die einem manichäischen Werke unmittelbar entnommen sind; dann aber auch, weil er inhaltlich in bezug auf Detailangaben alle bisher bekannten Darstellungen übertrifft.

Verf. glaubt, dass man gerade diese Excerpte, welche doch auch einem Original (nach Cumont wehrscheinlich der *Ep. Fundamenti*) herübergenommen seien, und überdies rücksichtlich ihres Idioms der Mundart Manis äusserst nahe stünden, gleichwohl in ihrer hohen Bedeutsamkeit nicht genügend erkannt habe. Er gibt daher, ausser einer stellenweise neuen Uebersetzung des schwierigen syrischen Textes, zunächst eine Pognon's Vorarbeiten nicht übersehende, eingehendere Exegese zu jenen Bruchstücken. Als dann stellt er nach den Ergebnissen die manichäische Schöpfungstheorie übersichtlich dar.

Cumont hat durch seine neue, mit grosser Sorgfalt angefertigte Uebersetzung, seine geschickte Verwertung der neuesten Literatur (zumal der jüngst entdeckten manichäischen Fragmente aus dem chinesischen Turkestan), sowie eindringende Wort- und Sacherklärungen das Verständnis der Excerpte bar Kônis wesentlich erleichtert. Und wenn auch das eine oder andere, wie z. B. die Einzelheiten der schöpferischen Tätigkeit des „Lebensgeistes“, (S. 29, 31), oder der Passus vom „Rufer“, und „Antwortgeber“, welcher dem Zwiegespräche zwischen dem „Urmenschen“, und seinem Befreier folgt (S. 24), noch weiterer Aufhellung bedarf, so ist es doch den Bemühungen Cumonts zu danken, dass wir uns von der manichäischen Kosmologie jetzt im ganzen ein besseres Bild zu machen vermögen und auf manche Aeusserungen christlicher Schriftsteller ein neues Licht fällt.

Den religionschichtlichen Erörterungen wird man mit Interesse folgen und ihren Resultaten durchweg Beifall zollen können. Dieselben lassen insbesondere erkennen, dass Mani seine Schöpfungstheorie in weitem Umfange dem *Mazduismus* letztlich entlehnt hat. Besonders eingehend behandelt Appendix I die Frage nach der Herkunft einer Episode, deren lascive Fassung stets die scharfe Kritik der christlichen Schriftsteller herausgefordert hat: es ist dies der Mythos von der Archontenverführung. Dass auch er seine äussersten Wurzeln in den *iranischen* Sagenkreis hinein erstreckt, wird mit grosser Wahrscheinlichkeit dargetan. Unter Berücksichtigung der Untersuchungen M. Boussets kommt jedoch Cumont zuletzt zu dem Resultate, dass Mani diesen Mythos, ebenso wie gewisse gnostische Sekten vor ihm, zunächst und unmittelbar einer nach und nach in Mesopotamien entstandenen Mischreligion entnommen habe, in der schon seit geraumer Zeit iranische Lehren mit einheimischen Elementen verbunden waren. — Leichter als dieser Ansicht wird man der in Appendix II begründeten Aufstellung beipflichten, dass nämlich der Person des „*Erdenträgers*“, so wie ihn Mani schildert, eine altsemitische Vorstellung zugrunde liege.

Jedenfalls erscheint nach allem dem die Originalität des babylonischen Religionsstifters in bezug auf die Schale, unter der er den Kern seiner kosmologischen Ideen bot, vielfach herabgemindert.

Dr. J. WIRTZ.

*Die Heldentaten des Dom Christoph da Gama in Abessinien.* — Nach dem portugiesischen Berichte des Miguel de Castanhoso übersetzt und herausgegeben von Enno Littmann. Berlin, Verlag von Karl Curtius, 1907. XXIII und 132 SS. Preis 3,20 M.

Ueber die Kämpfe, die Christovão da Gama in dem abessinischen Feldzuge der Portugiesen 1541–1543 führte, liegen von zwei Augenzeugen Berichte vor, einer von dem sogenannten Patriarchen João Bermudez und ein anderer, der sich ohne Frage durch grössere Glaubwürdigkeit auszeichnet, von Miguel de Castanhoso, dem Mitkämpfer Christovãos. Zu dem Berichte des Miguel de Castanhoso, der 1564 von João da Barreyra revidiert und veröffentlicht und anlässlich der Vierjahrhundertfeier der Entdeckung Ostindiens nach